Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 2

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ter katholisch. Zwei Söhne und zwei Töchter entsprossen dieser Familie. Die Söhne werden konfessionslos, die Töchter katholisch erzogen. Die Kinder spielen und leben miteinander. Anders denkt und spricht der Sohn, anders die Tochter, beide entstammen derselben Familie. Was ist Wahrheit? Darüber streiten sich eines Tages die Kinder. Die Eltern mischen sich in den Streit. Wer wird siegen? Die Autorität oder die innere Wahrhaftigkeit? Wird es ohne häuslichen Streit überhaupt abgehen? Und über diesen Streit geht das wirkliche Leben seinen Weg. Der Vater muss arbeiten, ob er konfessionslos oder reformiert ist, die Mutter wird den Haushalt besorgen müssen, gleichviel, ob sie betet oder nicht und um kein Quentchen wird der gläubigen Mutter mehr gegeben werden als der klar und logisch denkenden. Dieser Zustand verdichtet sich in der Schule, wo noch mehr Kinder zusammenleben müssen. Welcher Religion soll denn der Lehrer das Wort reden? Soll er den sonst äusserst befähigten Jungen verstossen und weniger rücksichtsvoll behandeln, weil seine Eltern konfessionslos sind, oder soll er das katholische Mädchen, das sehr intelligent sein mag, zurücksetzen hinter dem reformierten, dessen Vater ein hervorragendes Mitglied der Synode ist? Sind die Pflanzen und die Tiere und die physikalischen Gesetze anders, wenn eine Schulklasse reformiert ist und hört sich Mathematik oder Geographie anders an in einer Judenschule als bei Katholiken? Das Leben und das Wissen vom Leben ist neutral. Wir fordern daher die Neutralität der Schule. Aber die Erziehung — seufzen die besorgten Mütter und ängstlichen Pädagogen. Auch die Erziehung muss eben neutral sein, frei von religiöser Gebundenheit, sie muss natürlich sein. Darum haben wir Freidenker an drei Orten bereits einen solchen Ethikunterricht organisiert, um den praktischen Beweis zu liefern, dass eine religionslose Ethik sehr wohl möglich ist. Nur eine neutrale Schule kann die besten Erziehungserfolge aufweisen.

Wir fordern die Neutralität des öffentlichen Lebens. Es hat keinen Sinn und Zweck, bei Bewerbungen und Anstellungen noch nach der Religion zu fragen. Das Wissen und Können muss ausschlaggebend sein, nicht das Beten und Heucheln mancher frommer Leute. Es ist auch ein Hohn ersten Ranges, in Hotels auf den Logiszetteln die Religion vermerken zu müssen, denn man schläft kaum besser, wenn man reformiert in den Logiszetteln angegeben ist, als wenn man gar ohne Religion ist.
Diese Nachfrage nach dem Religionsbekenntnis halte ich für unwürdig und unfair, weil man Erwachsene den Schulbuben gleichstellt. Hier appelliere ich an jene Parteien, in deren Programm der Satz steht: Religion ist Privatsache. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe dieser Parteien, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen. Wir haben Freisinnige in unserm Lande, es wäre eine programmatische Aufgabe dieses Freisinns, den ungeheuern Zwang, der durch Bekanntgabe des Religionsbekenntnisses auf so manche ausgeübt wird, zu beseitigen. Im Ausland spricht man immer von der freien Schweiz. Hier wäre ein Kapitel, wo man der wirklichen Freiheit zum Siege verhelfen könnte. Aus all diesen Erwägungen heraus ergeht der Alarmruf an alle kompetenten Faktoren des Landes: wir fordern die völlige Neutralisierung des öffentlichen Lebens, die völlige Trennung der Kirchen vom Leben im Staate und in der Schule und wir erheben diese Forderung deshalb, weil nur ihre restlose Erfüllung unserm Lande Freiheit und damit wirklichen Frieden bringen kann.

K.

Japan, Tibet, Indien und Siam in neuen Büchern.

Man weiss, dass die katholischen Missionen nicht nur reine Missionstätigkeit ausüben. Zu ihren Aufgaben gehören sowohl wirtschaftliche als auch politische, und dann sind sie meist vorzüglich über das Leben und Tun der Bevölkerung, die sie zu bekehren versuchen, unterrichtet. Wenn also ein katholischer Missionar einen Bericht über das Land seiner Tätigkeit liefert, dann hat man fast immer eine grundlegende Arbeit zu erwarten, eine Arbeit, die wir, als Gegner der Kirchen und ihrer Missionstätigkeit, mit viel Gewinn für uns und unsere Bewegung studieren können. Das Moralisierende in diesen Arbeiten stört, das ist gewiss, aber es stört nicht so, dass die ganze Arbeit unleserlich wird. In dem umfangreichen Werk von Thomas Ohm (O. S. B.) «Kulturen, Religionen und Missionen in Japan», das der Verlag Dr. Benno Filser in Augsburg herausgebracht hat, wird reichlich viel katholische Moral verpaukt, und da das Werk wirtschaftliche Momente nur nebenbei und m. E. viel zu nebensächlich behandelt, stellt es vieles in gesellschaftlichen und kulturellem Leben der Japaner schief und unsachlich dar. Was z. B. über das Geisha-Wesen, das, wie so oft wieder einmal mit Prostitution verwechselt wird, gesagt wird, ist heller Unsinn und wirkt vor allem dadurch verlogen, dass es mit jenem weinerlichen Brusttton «Wir Europäer sind doch gesittetere Menschen» vorgebracht wird. Allerdings muss Ohm auch vieles im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Japaner voll anerkennen. Natürlich wird er dem religiösen Leben des asiatischen Inselvolkes nur bedingt gerecht. Und das kann bei einem katholischen Missionar wohl nicht anders sein. Mit viel Interesse lesen wir dann weiter, dass die Missionstätigkeit sowohl der Katholiken wie der Protestanten auf ernste Hindernisse und sogar auf eine bewusste Abwehr stösst. Aber diese Tatsachen lassen den Vatikan und seine Missionare

Feuilleton.

Nie wieder Krieg!

Von Robert Seidel, Zürich.

Nie wieder Krieg! Der Krieg ist Schrecken,
Er ist Gewalt und Brand und Mord;
Er ist Verwüstung und Vernichtung
Von allem, was der Menschheit Hort.
Der Krieg ist Unrecht und Verbrechen
Am höchsten sittlichen Gebot;
Er fordert Tötung unsres Nächsten,
Statt Liebesdienst für seine Not.

Nie wieder Krieg! Der Krieg zertrümmert
Das Recht und tritt es in den Staub;
Um Freiheit schlingt er Knechtungsbande
Und wirft der Macht sie vor zum Raub.
Der Krieg ist Vater neuer Kriege
Und macht den Sieger selbst zum Knecht;
Der Krieg ist Brutstatt und ist Wiege
Für Satans höllisches Geschlecht.

Nie wieder Krieg! Er frisst die Menschen
Zu Hunderttausend in der Schlacht;
Und was er dort nicht kann erreichen,
Das stirbt daheim durch Hungers Macht.
Und dann mit Plagen und mit Seuchen
Durchstreift er's weite Erdenrund,
Und häuft noch Berge auf von Leichen
Und macht die Menschheit krank und wund.

Nie wieder Krieg! Er ist der Erzfeind
Von Arbeit, Schöpferlust und Fleiss;
Er züchtet Wuchrer, Diebe, Räuber
Und reicht den Schurken Gold und Preis.
Und Reichtum, Güter, Ruhm und Ehre
Verteilt er an Gewalt und List,
Auf dass sein Lasterheer sich mehre
Und seine Herrschaft dauernd ist.

Verflucht der Krieg! Wir heischen Frieden
Zur Arbeit, Kunst und Wissenschaft,
Zur Freiheit und zum Recht hienieden
Für jedes Volk, das wirkt und schafft
In Treue für der Menschheit Segen
Und für des Menschentumes Bund,
Wo alle frei und gleich sich regen
Im grossen weiten Erdenrund.

keineswegs verzagen; hat der Katholizismus bis heute auch nur sehr wenig in Japan erreichen können, so wendet er doch alle nur möglichen Mittel an, um sich durchzusetzen, d. h. weiter in das Bewusstsein des Volkes einzudringen. Diese Energie und Zähigkeit, mit der die katholische Japanmission arbeitet, wäre gewiss einer besseren Sache wert. Sie zeigt uns jedenfalls mit was für einem Gegner wir es zu tun haben, und wie sehr unsere Arbeit, hier wie überall, verzehnfachen, verhundertfachen, vertausendfachen müssen. Viel können wir von der Energie und Arbeitsfreudigkeit der katholischen Missionen lernen. Natürlich haben sie weit grössere Hilfsmittel als wir, aber gerade weil sie die haben, muss unsere Arbeitsleistung eine noch zähere, willensstärkere und zielbewusstere sein. Dem kritischen Leser und dem überzeugten Freidenker kann das Werk von Ohm — mit Einschränkungen allerdings — empfohlen werden. Behandelt es auch ein Thema, das weitab von unserem direkten Wirkungsfeld liegt, so liefert es doch Kenntnisse und Materialien nicht nur über Japan, sondern von der katholischen Arbeit und Aktivität schlechthin, Kenntnisse und Materialien, die studiert und bekannt zu werden verdienen. Zweifellos muss man das Wissen und Arbeiten des Gegners kennen, wenn man mit ihm ringen und fertig werden will.

Hat Ohm das wirtschaftliche und politische Leben der Japaner nur nebenbei und oberflächlich behandelt, so liefert das Romanwerk von N. Tokunaga «Die Strasse ohne Sonne» (Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin) einen tiefen und erschütternden Einblick in das innerpolitische und wirtschaftliche Geschehen des gegenwärtigen Japans. Es kann hier leider nicht in aller Ausführlichkeit gewürdigt werden, gesagt werden muss aber, dass es ein Zeitdokument von hoher Bedeutung ist. Hier spricht arbeitendes Japan über arbeitendes Japan und über die Not, unter der es innerhalb des heutigen politischen und Wirtschaftsgetriebes leiden muss. Keinem irgendwie gearteten Jenseitsdenken wird hier gedient oder, wenn auch nur ideel, geopfert, vom tatsächlichen Leben und Arbeiten, von dem Leben und Arbeiten «ohne Sonne» spricht das Buch von Tokunaga, das von wirklichen Vorgängen, wenn auch in Romanform, berichtet. Es ist — und nicht nur für Freidenker — wichtig, die ungefähr 300 Seiten dieses Buches zu lesen.

«Der Weg der Götter» heisst ein sehr aufschlussreicher Reisebericht von Bernhard Kellermann. Er ist im S. Fischer-Verlag in Berlin erschienen. Dieser Bericht spricht über das gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische, kulturelle und religiöse Leben in Tibet, Indien und Siam. Er ist so offen und ehrlich wie nur selten ein Reisebericht. Grauenhaft die Darstellungen, die zeigen, unter was für schaurigen religiösen Traditionen die Tibetaner — wenn auch unbewusst — leiden, und erschreckend die ganz sachlichen Mitteilungen, die beweisen, wie sehr der englische Imperialismus das ehemals reiche indische Volk zu einer geistig und körperlich kranken Herde von Bettlern gemacht hat. Und dann noch die wahnwitzigen Religionskämpfe zwischen den Mohammedanern, Hindus, Sikhs und Parsen, diese Kämpfe, die von der englisch-indischen Verwaltung noch künstlich genährt werden und fast jedwede geschlossene Abwehr englischer Herrschaft in Indien unmöglich machen. Ist die Religion von sich aus schon ein Mittel, die Menschheit in sozialer Niedrigkeit und Dumpfheit zu erhalten, so wird sie hier, unter der heissen indischen Sonne, im Bündnis mit der englisch-indischen Verwaltung geradezu zu einem Werkzeug des Völkermordens. Nur ganz wenige Bücher zeigen das heutige Tibet, Indien und Siam so von allen mystischen Schleiern und undurchsichtigem Idealismen entblösst, in seiner ganzen nackten Wirklichkeit, wie das von Kellermann. Und weil das so ist, verdient es — vor allem im Freidenkerlager — weiteste Verbreitung. (Dagegen muss eine kleine Schrift, die uns fast gleichzeitig mit der von Kellermann zu Gesicht kam, und die sich grossprecherisch «Die Gandhi-Revolution» nennt (Verlag von Wolfgang Joss, Dresden), rundweg abgelehnt werden. Hier reden alle möglichen und unmöglichen Prediger und Professoren um ein Thema, das sie zum Teil nicht begreifen und zum Teil gar nicht kennen, herum. Selten ist so viel von Erlösung, christlicher Liebe, religiöser Politik und ewigem Frieden durcheinander geschwefelt worden, wie hier, und zu allem Ueberfluss reden diese Herrschaften — sie wissen wirklich nicht was sie tun — auch noch vom Heldischen in der europäischen Kolonisationskraft.) Noch einmal kurz zu Bernhard Kellermann: sein Buch liest sich — und das sollte seiner Verbreitung ganz besonders nützen — leicht und unterhaltend. Es ist ausserdem sehr reich illustriert, und das mit Bildern, die wirklich einen Einblick in das Leben der bereisten Länder geben.

Arthur Seehof.

Ist der Mensch frei.

Diese vielumstrittene, aber für uns Freidenker als überzeugte Deterministen längst gelöste Frage gibt mir Anlass, auch in unserem Organ eines Mannes zu gedenken, dem wir grossen Dank und ein ehrenvolles Andenken schuldig sind: Georges Renard, der zeitlebens unentwegte Kämpfer für Geistesfreiheit und sozialen Fortschritt, von dessen Hinscheiden im verflossenen Monat November in vielen Blättern zu lesen stand.

Mit Georges Renard verschwand ein ganzer Aspekt des intellektuellen Frankreichs der fünfzig letzten Jahre und viel-

---

Nie wieder Krieg! Verflucht der Krieg!
Dem Frieden Preis! Dem Frieden Sieg!
Dem Frieden, der die Freiheit schafft
Und der dem Völkerrecht gibt Kraft;
Dem Frieden, der die Arbeit ehrt
Und ihr auch Arbeitsfrucht beschert;
Dem Frieden ist dies Lied geweiht
Zu Dank und Preis in Ewigkeit!

Mit Erlaubnis aus: *Robert Seidel*, Gesammelte Gedichte. Verlag J. H. Dietz, Nachfolger, Berlin.
Seidels Gedichte sind: *«Eine Bibel für Freidenker».*

Allerlei Wissenswertes.

Polizei-Willkür.

Der «Deutsche Freidenkerverband» hatte ein zentrales Flugblatt herausgegeben mit der Ueberschrift: «Der Kulturfaschismus wütet!» Dieses Flugblatt wurde von dem Polizeipräsidium in Stuttgart auf Antrag der Staatsanwaltschaft *beschlagnahmt.* Die Beschlagnahme muss durch Polizeifunk weitergegeben worden sein, denn bereits am andern Tage fanden polizeiliche Hausdurchsuchungen in der Hauptgeschäftsstelle in Berlin und verschiedenen Bezirksgeschäftsstellen im Reiche statt. Der Erfolg dieser Polizeiaktion war allerdings gleich Null, denn die Flugblätter waren bereits seit Wochen in einer Auflage von drei Millionen restlos verteilt. Es liegt aber hier ein Fall krasser Polizeiwillkür vor, ein Missbrauch der Amtsgewalt, ein Bruch der verfassungsrechtlich garantierten Meinungsfreiheit, eine Verletzung der gesetzlichen Bestimmungen, die gar nicht scharf genug verurteilt werden können. Während man unter dem jetzigen Regime die Freidenkerpropaganda mit allen nur erdenklichen Mitteln zu knebeln versucht, gestattet man den kirchlichen und nationalsozialistischen Kreisen, ganze Schmutzkübel über jede andersgerichtete Meinung auszugiessen. So kann es auf keinen Fall weitergehen. Es ist höchste Zeit, dass sich alle freiheitlich gesinnten Volkskreise zur einmütigen Abwehr gegen den Kulturfaschismus zusammenfinden, denn in nächster Zukunft werden sich gerade auf kulturpolitischem Gebiete scharfe Kämpfe abspielen. Die jetzt stattfindenden Scharmützel sind Alarmsignale für das gesamte freiheitlich und republikanisch gesinnte Deutschland.

D. F. V.

Die Wurst des groben Unfugs.

Es ist gefährlich, in katholischen Gegenden Wurst zu essen, wenn man nicht vorher den Kalender studiert hat! Der Kaminkehrer Josef Leiner aus Altötting ass am Karfreitag in einer Wirtschaft in Weitna im bayrischen Allgäu eine Wurst. Die anwesenden Gäste wollten ihn lynchen, weil er das christliche Fastenverbot übertreten hat. Der Kaminkehrermeister, bei dem der Missetäter arbeitete, entliess ihn Knall und Fall. Danach erfasste ihn die bayrische Justizmaschine, und das Schöffengericht Kempten verurteilte ihn wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu Mk. 40.— Geldstrafe! — So geschehen im Jahre 1930, wo neben einer technischen Glanzperiode teilweise eine Ideologie herrscht, die den Buschmännern in Afrika entliehen zu sein scheint.

D. F. V.

leicht mehr noch des 18. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Aufklärung. Er hatte an der Quelle der Enzyklopädisten geschöpft und damit von jenem Humanismus gesogen, der es ihm gestattet hat, nach keiner Richtung hin in den Kenntnissen seiner Zeit unwissend zu sein.

Obschon das ganze Wesen Renard's massvollen Frohsinn, milde Gemütsart ausatmete, war sein Dasein eher ein bewegtes, in dem die Dramen der Geschichte der letzten 80 Jahre sich widerspiegelten. Sein Geburtsjahr ist das bewegte Revolutionsjahr 1848, dessen Geschichte er mit berufener Feder geschildert hat.

Nach dem 70er Kriege, in welchem er mit jugendlichem Mut und Eifer für sein Land einstand, gehörte er zu jenen, welche die Niederlage nicht einfach hinnahmen und die in der Revolution der Pariser Kommune die natürliche Fortsetzung der gesellschaftlichen Entwicklung Frankreichs erblickten. So sehen wir ihn als Sekretär des Kriegsministers Rossel, als welcher er zu lebenslänglicher Deportation verurteilt wurde. Renard konnte jedoch nach der Schweiz entfliehen, wo er in Vivis eine Zeitlang als Lehrer amtierte. Durch seine Beteiligung an einem Preisausschreiben für Dichtkunst wird die Aufmerksamkeit auf den Schriftsteller gelenkt, der sich mit seiner «Poesie der Wissenschaft» neben den besten zeitgenössischen Dichtern sehen lassen konnte. Der von den Versaillern verurteilte Kommunard wird nach Frankreich zurückberufen, nachdem er an der Hochschule Lausanne längere Zeit als Professor der französischen Literatur gewirkt. Sein Wegzug von Lausanne wurde sehr bedauert von allen, denen es vergönnt war, mit dem liebenswürdigen Manne und seiner edlen Gattin Umgang zu pflegen. Als Mitbegründer des Volkshauses von Lausanne hat er auch in der schweizerischen Arbeiterbewegung eine Rolle gespielt, die verdient, hier festgehalten zu werden. Renard verliess übrigens die Schweiz auch nicht mehr gerne: «Revenir, c'est encore s'exiler», schrieb er nach seiner Heimkehr nach Frankreich.

Von 1880—1930 blieb Renard keine literarische Tätigkeit fremd. Er wirkte ein halbes Jahrhundert lang als Soziologe, Journalist, Romanschriftsteller, Literaturkritiker, Professor am Conservatoire national des Arts et Métiers, an welchem die Pariser Behörden für Renard einen besonderen Lehrstuhl für die Geschichte der Arbeit schufen. Dann gründete er mit einer Anzahl gleichgesinnter Politiker und Schriftsteller das Collège libre des sciences sociales und den Verein für die Geschichte der Revolution von 1848. Schon während seines Wirkens in Lausanne leitete er die von Benoit Malar gegründete «Revue socialiste». Von seinen Schriften wollen wir noch erwähnen den Roman «La Conversion d'André Savenay», l'Histoire du Travail à Florence, La Méthode scientifique de l'Histoire littéraire, Le Socialisme à l'œuvre, Histoire universelle du Travail, Bibliothèque sociale des Métiers (Les Travailleurs du Livre et du Journal), Le Régime socialiste. Uns Freidenker aber interessiert ganz besonders das Büchlein, welches obenstehenden Titel trägt: «L'Homme, est-il libre?» Dieses in der gediegenen Uebersetzung von Albert Südekum in der Reklam'schen Universal-Bibliothek erschienene Werkchen sollte im Besitze eines jeden Gesinnungsgenossen sein. Renard behandelt darin mit «wunderbarer Eleganz und Leichtigkeit die ernstesten philosophischen Probleme in volkstümlicher Sprache. Die zwingende Beweisführung, mit welcher er unsern Gegnern antwortet, wirkt anregend und erfrischend und macht das Studium des Problemes «Determinismus oder Willensfreiheit» zum Genuss.

«Da gehen sie durch das Leben, unsere gläubigen Mitmenschen, mit dem Alten Testament als Scheuleder auf der einen und dem Neuen Testament auf der andern Seite, statt selber ein wenig zu denken,» sagte uns Renard einst mit seiner liebenswürdigen Ironie, die etwas an Voltaire erinnerte, aber bei seinem edlen Geiste nie die Flamme der Begeisterung zu dämpfen vermochte. «Ich bin ja sonst versöhnlicher Natur, aber in Glaubenssachen gibt es für mich keine Nachgiebigkeit.» In unserem persönlichen Verkehr mit Renard haben wir diesen Ausspruch mehr als einmal gehört.

Gegen den Abschluss seines Wirkens wandte sich der geistvolle Franzose noch einmal seiner Lieblingsmuse zu und veröffentlichte eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel «La Nature et l'Humanité», das dem französisch sprechenden Freidenker die Erkenntnisse und Zukunftshoffnungen eines warmfühlenden Geistes in poetischer Form übermittelt.

Renard hat den Tod seiner geliebten Gattin und getreuen Mitarbeiterin nur um acht Tage überlebt. Auch das beweist wohl wieder den Reichtum und die Tiefe eines Gemütslebens, das durch und durch auf rationalistischer Denkweise beruhte. Mit Renard ist ein Mann von uns geschieden, voll sozialen Zukunftsglaubens und Kampfesmut für die Veredelung des Menschengeschlechts. F. R.

Die verblödeten Gläubigen des halben Erdkreises.

Bei den letzten Reichstagswahlen haben bekanntlich die sogen. Nationalsozialisten Deutschlands über 6 Millionen Stimmen erhalten und sie sind mit nicht weniger als 107 Mitgliedern als zweitstärkste Partei in den Reichstag eingezogen. Die stärkste Partei blieben die Sozialdemokraten mit über 9 Millionen Stimmen und 143 Abgeordneten im Reichstag.

Religiöser Fanatismus.

Die Sektion Genf des Schweizerischen Buchbinderverbandes erhielt kürzlich, wie wir dessen Verbandszeitung entnehmen, folgenden Brief:

«Mit Gegenwärtigem teile ich Euch mit, dass ich von jetzt an der Buchbindergewerkschaft nicht mehr angehören werde.

Als Gotteskind muss ich gestehen, dass es von mir unrecht war, mich der Gewerkschaft anzuschliessen. Ich muss auch gestehen, dass ein Gotteskind darin keinen Platz hat, denn es hat mit dieser Welt und mit ihren Einrichtungen (Gewerkschaften) nichts zu schaffen, sondern soll nur den Spuren Jesus folgen, versuchen, ihm zu gefallen und ihm anzuhangen und jede Hilfe nur von ihm zu suchen. Ich werde mich daher bemühen, mich meinen Kameraden gefällig zu zeigen, was ich bisher zu wenig tat, so dass ich mich vor Euch und vor meinen Arbeitskollegen demütigen muss.

Ich will Euch kein Evangelium erzählen, um Euch zu überzeugen, warum ich nicht mehr Mitglied der Buchbindergewerkschaft sein kann. Wenn ihr aber das Evangelium hören wollt, so kommt in die Evangelisationsversammlungen, die alle Sonntage im Lokal der Kinder Gottes . . . stattfinden.»

Kirchenaustrittsformulare

sind kostenfrei zu beziehen von den Ortsgruppenvorständen oder vom Sekretariat, Basel, Mülhauserstrasse 67.

Literatur.

Dr. NATHAS: *«Populäre Betrachtung über den Menschen Jesus Christus und seine Lehre.»*

Zum voraus sei dies gesagt: Das 120 Seiten umfassende Büchlein enthält sehr viel mehr, als die Ueberschrift andeutet. Das Thema weitet sich aus einer Betrachtung über die Gottesidee, die Entstehung des Lebens, die Seele, den Begriff Religion, über Konfessionen, philosophische und naturwissenschaftliche Probleme usw. Ich denke mir das Büchlein als Diskussionsgrundlage für Menschen, die sich gemeinsam mit der Religion, im besondern mit dem Christentum auseinandersetzen wollen. Eine solche Auseinandersetzung auf Grund der Natas'schen Schrift würde aber auch zu einer mit dem Verfasser werden, und zwar gleichermassen, ob man mehr oder weniger gläubig, ob man christlich oder nichtchristlich, Pantheist oder Atheist sei.

Zuerst nimmt er sich die Gestalt und die Lehre Christi vor — die Geschichtlichkeit ist ihm eine erwiesene Tatsache — und indem er sehr vieles, was Bibel und Kirche von Jesus erzählen, wegräumt, z. B. allen Mystizismus, konstruiert er einen Jesus Christus, wie er nach seiner Ansicht «wahrscheinlich» gewesen sei. Diesen wahrscheinlichen Christus hält er für den erhabensten Propheten, den die Menschheit hervorgebracht habe, wirft ihm und seiner Lehre aber so viel Unzulänglichkeiten vor, dass man sich unwillkürlich fragt, was denn überhaupt dazu berechtige, ihn einen Propheten zu nennen und was für eine Figur denn die andern, weniger erhabenen «Propheten» gemacht haben. Man merkt: er möchte einen recht

Die Nationalsozialisten sind eine Partei ähnlich der faszistischen in Italien. Was sie wollen, ist halb kommunistisch, halb monarchistisch, auf alle Fälle eine Diktatur. Ihre meisten Forderungen sind höchst unklar, soweit sie klar sind, aber undurchführbar.

Wie sie in einem Spezialfalle denken, nämlich gegenüber dem katholischen Reichskanzler Brüning, der nicht gesonnen war, die Herrschaft über das deutsche Volk diesen rechtsradikalen Horden auszuliefern, zeigt folgendes Zitat aus einem Flugblatt, das in der Nr. 254 des Düsseldorfer «Mittag» veröffentlicht wird.

Ohne dass wir uns mit dieser Gesellschaft irgendwie zusammensetzten möchten, denn ihr Christentum stinkt so stark wie das römisch-katholische, wollen wir doch die Ergüsse dieser besser sein wollenden Christen bekannt geben. Auch der Freidenker wird schliesslich mit Genuss und Nutzen lesen, was die Christen protestantischer Couleur an den Christen ultramontaner Farbe zu rühmen haben:

«Ein verpfaffter Kanzler, der sich der Zentrumspartei und damit deren römischen satanischen Abkömmlingen, welche schon Luther als Erzfeinde Christi bezeichnete, mit Leib und Seele verschrieben, taugt nicht als Führer des deutschen Volkes. Er weiss, wie es in Rom zugeht, wie dort mit den *Peterspfennigen der verblödeten Gläubigen des halben Erdkreises geschwelgt wird.* Warum spart der Zentrumskanzler nicht diese Peterspfennige seinem Volk und Vaterland, oder rettet diese Beträge wenigstens für nützliche Zwecke im Sinne Christi?

«Aber bald werden nicht nur die Lebensmittelgeschäfte und Warenhäuser, sondern auch die *katholischen heiligen Kirchen von dem hungernden und wütenden Volk gestürmt werden.* Es wird allen für das Seelenheil völlig wertlosen Flitfer wegnehmen, einschmelzen, prägen und sich dafür Brot und Kleider kaufen. Milliardenwerte stecken in diesen toten Steinkirchen, Domen, Stiften und Klöstern. Heraus damit! Holt's euch' ihr hungrigen Völker und fürchtet keine Strafe des Himmels. Schlagt die elenden, volksbetrügerischen Pfaffen, die euch daran hindern wollen, nieder!! Kein vollgefressener, fauler, römischer Pfaffe kann dem leiblich und seelisch hungernden Volke vom wahren Brot des ewigen Lebens geben. Deshalb: Kein Erbarmen mit denen, die mit euch kein Erbarmen hatten!!

«Vergebens wird man ein Vorbild und Muster einfachster Lebensführung unter der sogenannten führenden Intelligenz suchen! Auf diese und noch viele andere Dinge wird das deutsche Volk bald eine deutliche Antwort geben! Alle erlittene Ungerechtigkeit *wird es in einem Meer von Blut erstikken.*»

Erfeulich ist die Einsicht und vieles ist ja wahr, aber es wird nie so heiss gegessen wie gekocht. Auch wird der Staatsanwalt sich wohl den Herrn Flugblattschreiber noch ein bissel ansehen müssen, ehe die Laternen eingeworfen werden.

Verschiedenes.

„Säuretropfen" (Acid drops) aus dem „Freethinker" (London).

Der Papst hat wieder einmal eine Encyclica losgelassen und diese bezieht sich diesmal auf Fragen der Ehe, der Scheidung und der Geburtenregelung. Mit der Geburtenregelung will er nichts zu tun haben und sein Beschluss diesbezüglich ist für alle römischen Katholiken bindend. Ihm ist es ganz belanglos, *was* für Kinder geboren werden, so lange sie nur in *genügender Anzahl* auf die Welt kommen, um der Kirche eine Ernte einzubringen gross genug, damit die Romkirche ziffernmässig die andern überrage.

Was kümmert es ihn, wie unglücklich und unheilvoll Ehen sind? — ausser sie sind von Leuten in hervorragender Stellung geschlossen, denen gefällig zu sein der Kirche Gewinn bringt — und Scheidung kann und darf es nicht geben. Und von Mischehen will der Papst nichts mehr wissen, weil diese darauf hinauslaufen, die Macht der Kirche über die Kinder zu schwächen.

Dies ist des Pudels Kern in dieser päpstlichen Botschaft samt all ihrem verrückten Geschwätz über die Gesetze Gottes.

———————

Wir haben nun in England zweieinhalb Millionen Arbeitslose und eine noch viel grössere Zahl von solchen, die von Erwerbslosen abhängig sind. Welch eine glänzende Gelegenheit für Jesus Christus, nun wieder auf die Erde hernieder zu steigen und in vervielfachter Weise das biblische Wunder zu wiederholen, je Fünftausende mit ein paar Laib Brot und einigen Fischen zu füttern! Das würde eine riesige Reklame für die alte Firma abgeben und dem Gang seiner Geschäfte einen gewaltigen Aufschwung erteilen.

Ein Pech für die alte Firma ist es aber, dass das Gelingen von Wundern an ein graues Altertum nebelhafter Mythologie gebunden ist. Wunder können heut' nicht mehr gelingen. Sie sind in der Neuzeit nie mehr vorgekommen.

———————

Wären alle an verschiedenen Orten der Erde aufbewahrten Teilstücke der Dornenkrone, von denen behauptet wird, dass sie um Jesu Haupt gesteckt haben, echt, so müsste er einen Kopf gehabt haben, der an Ausmass dem eines Mammuts gleichkäme. Wie dem aber auch sei, sollte es jemand darnach gelüsten, ein Dornenkronenstück zu erlangen, so ist, wie wir aus einem amerikanischen Blatte erfahren, ein solches gegenwärtig in New York vorhanden, das in den Gewölben der Leihanstalt Provident Loan Society als Pfand für ein Darlehen aufbewahrt wird. Ueberraschend ist, dass der ruchlosen Person, die von einem so hochheiligen Schatz einen so unwürdigen Gebrauch machte, nichts einem Wunder ähnliches widerfahren ist. Der Herr scheint eben eigentümlicherweise in solchen Dingen recht wurschtig zu sein.

———————

Der Bischof von Southwell beschloss kürzlich, das Gefängnis von Bagworth in der Absicht zu besuchen, dort eine Konfirmationsfeier abzuhalten. Es warten nämlich darin ein Dutzend Sträflinge auf ihre Firmung. Wir sind hievon nicht im geringsten überrascht, ist doch das Gefängnis, wie wir erwarten sollten, derjenige Platz, worin das Christentum manchen Insassen ausnehmend attraktiv erscheinen muss.

Uebersetzt von K. E. P.

---

menschlichen Christus herausbekommen, denn er findet, an den angeblichen Gottessohn glaube man ja doch nicht, und, um den christlichen Glauben zu retten, stellt er in den Mittelpunkt der christlichen Lehre einen glaubwürdigeren Christus. Einzelheiten kann ich hier nicht anführen; wer sich um die angedeutete Frage interessiert, muss eben das Büchlein lesen; man tut es nicht ohne Gewinn, denn es regt bei der Vielheit des Stoffes und der Fülle der Gedanken zum kritischen Denken an.

Mit Gott ist's dasselbe. Dr. Natas lehnt einen persönlichen Gott ab, nicht aber die Gottesidee. Er möchte den Menschen etwas Besseres bieten als den alten «Väterglauben» und zwar eine Gottesidee, die auf der einen Seite den Verstand befriedigt, auf der andern den Glauben an eine moralische Bindung des Menschen an Gott (Lohn, Strafe) nicht ausschliesst. Er ist Pantheist und denkt sich Gott als ein Etwas, das «als kosmische Potenz ungeahnter Kraftfülle das Universum einer lichtvollen Entwicklung entgegentreibt», als ein Etwas, «das die Schöpfung beseelt, ein menschlich unfassbares Phänomen, ganz anders geartet, als irdische Erfahrung anzeigt». Für «die wenig entwickelten Menschen, die ganze unterste Volksmasse aller Nationen», von denen er meint, dass die volle Wahrheit sie blenden und aus dem Geleise bringen würde, formt er diese kosmische Potenz um zu einem Gotte, der im Jenseits lohnt und straft. Er hält es nämlich für «wichtig, dass der einfache Mann Lohn und Strafe im Jenseits *erwarte*». Also inbezug auf die Person Christi und auf die Gottesidee arbeitet der Verfasser darauf hin, dass der Glaube erhalten bleibe, und ich verstehe nun gar nicht, weshalb er sich Dr. *Natas* (man lese das Wort umgekehrt!) nennt, da sein mystischer Namensvetter doch eine ganz andere Tendenz verfolgt.

E. Br.

Religion auch für Religionsverächter. Von Gustav Tschirn. 42 Seiten, broschiert, Verlag «Freie Religion», Mainz, Gr. Bleiche 53.

Wer Wissenschaft und Moral besitzt, der hat — Religion.» Auf Grund dieses Goethezitats und getragen vom dreieinigen Trieb zum Wahren, Guten und Schönen konstatiert der Verfasser, dass wer Wissen, Kunst und Moral besitze, ebenfalls Religion habe. Diesen Begriff zu umschreiben — er dürfte für Pantheisten aller Schattierungen Geltung haben —, müht sich der Verfasser auf 42 Seiten ab, ohne wesentlich Neues vorzubringen. Trotzdem er von Aristoteles bis Nietzsche sozusagen alle Philosophen zitiert und jedem ein Geständnis in pantheistischer Richtung abzwingt, wird es ihm doch nicht gelingen, in Freidenkerkreisen, an die er sich hauptsächlich wendet, seine persönlichen, sehr gut gemeinten neuen Begriffe von Religion anzubringen. Wer sich für freireligiöse Weltanschauung interessiert, dem sei diese Broschüre aufs Beste empfohlen; dem Freidenker wird sie weder Neues noch Interessantes bieten.

J. S.

Gesinnungsfreund!

Haben Sie dem „Freidenker" schon einen **neuen Abonnenten geworben?**